

Der Freiheitskampf des ersten anatomischen Denkers.

(Zu Vesals 400. Geburtstag.)

Auch in der Geschichte des Geisteslebens sind Freiheitskriege unvermeidlich, erbitterte Kämpfe gegen Knechtung und unberechtigte Autoritätsansprüche, Entscheidungsschlachten zwischen Wahrheit und Irrtum, die zu wehevollen Geburtsstunden neuer Entwicklungsphasen werden. Vorbildlicher Kämpfer und glücklicher Sieger in einem solchen Ringen von unberechenbarer Tragweite war Andreas Vesalius Brugellensis, um die Jahreswende 1514/15 als Sohn einer Weseler Familie zu Brüssel geboren¹.

Vesal hat Galen überwunden, den berühmten Pergamener, dessen Lehrgebäude und Methode 1300 Jahre die Geister gefangen hielt. Zugleich wurde er der Schöpfer der Anatomie des Menschen und darüber hinaus der Erwecker und Begründer einer neuen Zeit in der Erforschung der organischen Natur, eine Tat, die ohne Bedenken mit der seines großen Zeitgenossen Kopernikus verglichen werden darf. Das Werk vom neuen Weltssystem und die Meisterschrift Vesals über den Bau des menschlichen Körpers erschienen ja auch im gleichen Jahre 1543.

Es ist nicht leicht, wenn auch andere anders dachten, Vesals kulturgeschichtliche Bedeutung zu überschätzen. Dafür ist die quellenmäßige und sehr ausführliche Würdigung, die Professor Roth dem „ersten Anatomen“ geweiht², ein einziger überzeugender Beweis. Ebenso finden sich in der gerade erschienenen Schrift von Heinrichs „Die Überwindung der Autorität Galens durch Denker der Renaissancezeit“³ gleichsinnige Erwägungen sowohl über Vesal als auch über dessen Vorkämpfer und Nachfolger.

¹ Die Berliner medizinische Gesellschaft feierte das Gedächtnis u. a. dadurch, daß sie an dem Denkmal Vesals zu Brüssel einen Kranz niederlegen ließ (Vossische Zeitung Nr 654, 24. Dezember 1914).

² M. Roth, Andreas Vesalius Brugellensis (VIII u. 500, 30 Tafeln), Berlin 1892, Reimer.

³ Dr Heinrich Heinrichs, Die Überwindung der Autorität Galens durch Denker der Renaissancezeit. [Renaissance und Philosophie, Beiträge zur Geschichte der Philosophie, herausgegeben von Prof. Dr Adolf Dyroff, 12. Heft.] (80) Bonn 1914, Hanstein.

Hier soll nur das Eigenartige der Tyrannei des Galenismus herausgehoben werden, um an diesem Kontrast die kulturgeschichtliche Bedeutung zu messen, die dem Freiheitskampf Besals gebührt. Besal gleicht der Morgensohne, die, selbstherrlich aus der Nacht geboren, die Nacht niederzwingt und dann den ganzen langen Tag beherrscht.

Es ist eine Tatsache, daß, solange der Zauberring des Galenismus die Geister fesselte, jeder naturwissenschaftliche Fortschritt ausgeschlossen blieb. Dieses Zusammentreffen hat keineswegs in der Gestaltung weltgeschichtlicher Verhältnisse seinen Grund. Zweifellos haben die zerfallenden Ruinen des römischen Reiches Kunst und Wissenschaft vielfach zerschlagen und mit Trümmern bedeckt, deren Wegräumung Jahrhunderte währte. Aber den Galenismus haben sie nicht verschüttet oder jedenfalls doch nicht vernichtet. Einer Versteinerung gleich blieb das starre System ebenso unberührt von der Flut der Zerstörung wie von dem Lebenshauch einer neuen Kultur, die so bald schon aus den Gräbern der alten aufblühte.

Auch die Kirche darf nicht — wie es leider so gern geschieht — für diese hoffnungslose Parallelercheinung verantwortlich gemacht werden, gerade als ob sie ein Interesse daran haben könnte, durch allerhand Gesetze und Strafen die Entwicklung der naturwissenschaftlichen Forschung zu unterbinden. Davon kann gar keine Rede sein. Was speziell die Anatomie angeht, so versichert der gefeierte Anatom Hyrtl — ich zitiere die 20., letzte Auflage seines unvergleichlichen Lehrbuches der Anatomie des Menschen —: „Das wissenschaftliche Sezieren der Leichen haben die Päpste nie verboten, im Gegenteil den Universitäten ohne Ausnahme die Erlaubnis dazu erteilt, wie es die alten Statuta vieler medizinischer Fakultäten, vor dem Auftreten der Reformation, ausdrücklich anführen. . . . Die Kirche war es, welche die ersten Universitäten ins Dasein rief (Neapel, Bologna, Montpellier, Paris) und somit gewiß nicht die Absicht haben konnte, den medizinischen Fakultäten ihren Lebensfaden abzuschneiden“ (S. 52). Und wenn ein Bonifaz VIII. das Abstoßen von Menschenleichen verurteilte, das von Kreuzfahrern vielfach angewandt wurde, um die Gebeine der Gefallenen vom Fleisch zu befreien und dann in die Heimat zu übertragen, so ist das eine durchaus verständliche Maßnahme, die sich überhaupt nicht auf das wissenschaftliche Zergliedern von Leichen bezieht. Weder hat die Bulle selbst nach ihrem Wortlaut diesen Sinn und Zweck, noch wurde sie von den Zeitgenossen so verstanden. Dafür sind wissenschaftliche Zergliederungen

unter den Augen kirchlicher Würdenträger, ja selbst im Schatten des päpstlichen Hofes zu Avignon, Beweis genug.

Die Gründe der gänzlichen Unvereinbarkeit von Galenismus und wissenschaftlichem Fortschritt liegen vielmehr in der Eigenart dieses Systems und in der ganzen Anschauungsweise der vorbeseitigen Zeit.

Galen's System war ein hochaufragendes Lehrgebäude an einer Zeitenwende der Naturwissenschaften. Hirsch (Geschichte der medizinischen Wissenschaften in Deutschland) meint sogar — und wohl nicht mit Unrecht —, daß es in der Entwicklungsgeschichte der Medizin überhaupt kein künstliches System gebe, das so sehr den Stempel einer einheitlichen Vollendung trage und daher geeignet sei, dem wissenschaftlichen und praktischen Bedürfnis der Zeitgenossen und Nachfolger zu genügen, als das galenische, woraus sich der immense Zauber erkläre, den dasselbe länger als ein Jahrtausend ausgeübt habe (S. 10). Doch der eigentliche Glanz des stolzen Systems war nur ein wenn auch wesentliches Element der eintretenden Todesstarre. Als entscheidende Ergänzung trat hinzu die Eigenart der vorbeseitigen Zeit, welcher der Autoritätsglaube und die Überlieferung alles galt, selbst in Fragen, die unbedingt andere Erkenntnisquellen verlangten. Als natürlicher Ausfluß dieser Veranlagung kam hinzu, daß man keinen Geschmack fand an naturwissenschaftlicher Untersuchung und erst recht nicht an einer „entehrenden“ Zergliederung von Leichen und sich viel lieber, vertrauend auf die Unübertrefflichkeit des unfehlbaren Galen, dem Traum müheloser Spekulation und dem Reiz gewandter Dialektik hingab.

Nicht als ob Beobachtung und Experiment gänzlich ausgeschaltet gewesen wären. Ein Albert d. Gr., der freilich erst dem 13. Jahrhundert angehört, war geradezu ein Meister selbständiger Beobachtung. Doch weder Albert noch seinem Zeitgenossen Roger Baco gelang es, die Naturwissenschaft ihrer Zeit in jenen Entwicklungsgang zu drängen, den sie selber so erfolgreich gingen. Die andern wohl alle — einige verschollene Araber ausgenommen — folgten dem Beispiel Galen's, der zwar eigenhändige Untersuchungen empfahl und manche wirkliche Beobachtung seinem blendenden System einfügte, dann aber viel zu rasch zur philosophischen Betrachtung der Dinge hinweg schritt. Auf rein gedanklichem Wege, durch keine zu genaue Kenntnis von Tatsachen verwirrt, suchte er aus dem Zweck der Lebenserscheinungen den verborgenen Bau und die geheimnisvolle Funktion zu ergründen. Bei einer solchen Methode verschlug es wenig, wenn Befunde an Tieren ohne weiteres auf den Menschen übertragen wurden,

was nicht einmal der Erwähnung wert schien. So entstanden wunderbare Konstruktionen, wie sie naturfremde Philosophen bauen, in achtzehn Folio-bänden alle Rätsel lösend und zugleich wohl unbewußt den beruhigenden Eindruck vollendeten Wissens und unfehlbarer Sicherheit erweckend. Staunend und beglückt übernahmen die Zeitgenossen die Orakel des wirklich Meistbietenden und übergaben sie unverändert einer lauschenden Gemeinde, die sie ehrfürchtig weitertrug die Jahrhunderte entlang, nicht mehr von Meister und Schüler erwartend, als Pergamentbogen zu „tradieren“, zu „glossieren“, zu „exzerpieren“ und zufällig entdeckte Widersprüche zwischen dem Folioband und der Natur durch eine kunstgerechte Dialektik auszugleichen.

Noch im Jahre 1539 erklärte Besals Lehrer Sylvius, „zu dessen Füßen die Jugend von ganz Europa saß“, „Galens Anatomie für unfehlbar“, „das Werk de usu partium für göttlich“, „einen Fortschritt des Wissens über Galen hinaus für unmöglich“ (Roth S. 65). Viel lieber nahm Sylvius an, daß sich der Bau des Menschen seit Galen geändert habe oder daß Galens Text verstümmelt oder verderbt sei, als einzugestehen, Galen habe sich in irgend einer anatomischen Einzelheit geirrt. „Wenn beispielsweise Galen den Oberarm als längsten Knochen mit Ausnahme des Oberschenkels aufführt, so schiebt Sylvius noch den Unterschenkel in den Text ein. Im Kommentar aber sagt Sylvius, entweder hätten Galens Skelette wirklich längere Oberarme als Unterschenkel gehabt oder der Text sei durch nachlässige Abschreiber depraviert worden“ (S. 228). Selbst gelegentliche Gegner Galens, wie ein Verengar von Carpi, waren bei allen Verdiensten, die sie sonst um die Vorbereitung einer neuen Zeit oder vielmehr durch glückliche Kritik um den Abbau der alten haben, im Grunde ahnungslose Anhänger der gleichen aprioristischen Methode. So war Verengar die Kleinheit des menschlichen Blinddarms bekannt. Nach Galen dagegen sollte das Organ sehr groß sein. Aber Verengar sieht hierin „keineswegs einen unverföhnlichen Gegensatz zur alten Anatomie, er bemerkt auch nicht, daß Galen auf Tierpräparate fußt. Er nimmt an, das Organ sei erst neuerlich durch zunehmende Gefräßigkeit geschrumpft“ (S. 45).

Auch der Unterricht beruhte auf der gleichen, gänzlich verfehlten Methode. Besal selbst schildert uns die traurigen Zustände aus eigener Beobachtung. „Demonstrationen und Vorträge wurden von Professoren der Medizin übernommen, nach deren Anweisung Barbieri die Sektion verrichteten. Jene befaßen sich überhaupt nicht mit Ausübung der Anatomie, sie sprechen

über Dinge, die sie nicht aus eigener Arbeit kennen, bringen bloße Buchgelehrsamkeit hervor. Hinwiederum sind die zergliedernden Barbieri so ungebildet, daß sie die anatomischen Bücher nicht verstehen, keinen Begriff von der Schwierigkeit ihrer Aufgabe besitzen und den Leichnam mehr zerfleischen als kunstgerecht zerlegen" (Roth S. 20). Und erst die gelehrten Disputationen! Ein Beispiel aus Bologna aus dem Jahre 1544 erzählt von sieben angesehenen Gelehrten, die zitatenreiche, sorgfältig stilisierte Reden gehalten hätten, ohne sich um tatsächliche Befunde auch nur zu kümmern. Die meisten hätten sich für Galen entschieden, einer für Aristoteles, und dieser sei von den Studenten ausgezischt worden (S. 26).

Man war eben von dem Wahne erfüllt, daß die Naturwissenschaften erdacht werden können, und ahnte nicht, daß sie in all ihren Teilen zunächst mit den Sinnen mühsam erarbeitet werden müssen. Zergliederungen an menschlichen Körpern dienten Anhängern und Gegnern Galens in gleicher Weise nicht als Ausgangspunkt neuer Einsichten, sondern immer nur als begleitende Erhärtung der Bücherweisheit. Die entscheidende Erkenntnisquelle war und blieb die Überlieferung, und recht behielt der, welcher über eine möglichst elegante Dialektik verfügte und die meisten, ältesten und bedeutendsten Autoritäten zu verschächern hatte. Was zumal in der theologischen Wissenschaft als unschätzbarer Vorzug der vorbesalischen Zeit gepriesen werden muß, nämlich die einmütige Treue zum überlieferten Depositum fidei, daß die Kirchenväter und die großen Theologen der Vorzeit wie Kroninsignien hüteten, mußte besonders für den naturwissenschaftlichen Fortschritt zum Grundirrtum werden, den auch ein Albert d. Br. nur für sich selbst überwand. Sonst wäre den Naturwissenschaften, wie der Albertusforscher Stadler hervorgehoben hat, ein Umweg von drei Jahrhunderten erspart geblieben.

* * *

Besal war der „erste anatomische Denker“, der erste, der sich auf Grund persönlicher Zergliederung und Beobachtung von der Autorität Galens freizumachen wußte, der erste, der die Menschheit überzeugte, daß Galens Anatomie überhaupt nicht vom Menschen handle, sondern von Affen und Hunden, und daß die wahre Naturerkenntnis aus der lebendigen Natur selbst zu schöpfen sei, nicht aus den toten Folianten altberühmter Autoritäten.

Außerst glücklich war die Naturanlage dieses seltenen Mannes, unermüdblich sein selbstloser Eifer, den Bau der organischen Natur zu erkennen, im besondern den des menschlichen Körpers, so wie er ist.

Durchaus unbefriedigt von dem Unterricht seiner berühmten Lehrer an der Pariser Hochschule, faßte Vesal, noch nicht 20 Jahre alt, den Entschluß, „mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften und Mitteln der erstorbenen Anatomie aufzuhelfen. Er will sie von den Toten auferwecken und sie besser machen, als sie jemals bei den Alten war, oder doch so weit bringen, daß man einst seine Bergliederungskunst der klassischen an die Seite stellen und sagen dürfe: Nichts sei so zerfallen und mit einem Male so vollendet aufgebaut gewesen als die Anatomie. Aber, so fügte er bei, niemals hätte ich meine Absicht verwirklichen können, wenn ich nicht zu Paris selbst Hand ans Werk gelegt hätte“ (Noth S. 68).

Auf jede Art — selbst vor Abenteuern schreckte er nicht zurück — wußte sich Vesal in den Besitz menschlicher Leichen und Gebeinterte zu setzen, die er zuweilen, um seinem Forschungseifer Genüge zu tun, wochenlang in seinem eigenen Schlafzimmer beherbergte. Im Jahr 1536 z. B. geschah es zu Bönen, „daß er sich abends aus der Stadt schließen ließ, nachts allein den Galgen erkletterte und mitten aus der Masse von Leichen einen zurückgebliebenen Rumpf — das übrige hatte er schon vorher geborgen — mit großer Anstrengung herunterholte. Am folgenden Tag brachte er ihn stückweise durch ein anderes Thor heim . . . und setzte das Skelett in so kurzer Zeit zusammen, daß er dasselbe als ein aus Paris mitgebrachtes bezeichnen konnte“ (Noth S. 73).

Nach glänzend abgeschlossener Studienzeit als Professor der Anatomie an die Universität Padua berufen, begann Vesal sein Lebenswerk mit der Reform des anatomischen Unterrichts, der von jetzt an nicht mehr auf die Autorität der Alten und auf philologische Textzergliederung aufgebaut wurde, sondern auf die Natur, die allein untrügliche, und auf Bergliederung menschlicher Leichen und Tierkörper. Selbstverständlich war es nun mit der unnatürlichen Trennung zwischen dem erklärenden Medicus und dem zerschneidenden Chirurgus zu Ende. Vesal war Lehrer und Bergliederer zugleich, wie er es während seiner Knabenzeit und als Student zu Bönen und Paris so treu vorbereitet. Der Eindruck der neuen Methode muß ein gewaltiger gewesen sein. 500 Zuhörer und mehr, „darunter zahlreiche hochgelehrte Männer“, fanden sich z. B. im anatomischen Amphitheater zu Padua ein; alle hielten aus bis zum Ende, obgleich doch eine Bergliederung drei Wochen und mehr in Anspruch nahm.

Außer der öffentlichen Bergliederung, die er oft in verschiedenen Universitätsstädten wiederholte, unternahm Vesal persönlich in stiller Forscher-

arbeit zahllose Untersuchungen an toten und lebenden Menschen und vergleichend an allen möglichen Tiergruppen, wobei er aus der Beobachtung des täglichen Lebens mannigfache Anregung und Erweiterung seiner Kenntnisse und seiner Präpariermethoden zu schöpfen mußte. Zugleich eignete er sich auf das genaueste die Anatomie Galens an, wozu eine große lateinische Ausgabe, an deren Herstellung er hervorragend beteiligt war, nicht wenig beitrug. Gerade die umfassende Beherrschung der Literatur der Vorzeit drängte ihn zu einem Vergleich mit den Resultaten der eigenen Forschung und offenbarte ihm endlich die verborgene Quelle, aus der der Fürst der Ärzte sein „Wissen“ vom menschlichen Körper geschöpft.

Die Entscheidung folgte um das Jahr 1540, wahrscheinlich, wie Roth meint (S. 112), gelegentlich eines Vergleichs zwischen einem Affen- und Menschenskelett. Galen hatte einen Lendenwirbelfortsatz als menschlich beschrieben, den Vesal nicht bei Menschen, sondern beim Affen fand. Der Schlüssel zur Anatomie Galens war gefunden. Von da ab löst sich Vesals Forschung und sein Unterricht noch mehr als zuvor von der Vergangenheit los. Ohne jemals einen Satz aufzustellen, den er nicht mit Sicherheit wiederholt aus Beobachtungen am menschlichen Körper gewonnen hat, „ermahnt er jeden, keinem Buch, auch nicht dem ältesten zu glauben, was die Zergliederung nicht einmal oder mehrmals erwiesen hat; er bittet alle Erregung beiseite zu lassen und mit ruhigem Blut das Präparat zu prüfen; er zeigt auf das gründlichste, wie die Worte Galens auf den Hund oder Affen passen und wie anders sich die Anatomie des Menschen verhalte. Im Verlauf der öffentlichen Zergliederung macht er auf weit mehr als 200 Irrtümer Galens aufmerksam“ (Roth S. 115).

Vesals Reformtat wurde vollendet durch die Herausgabe eines von Grund aus neuen Werkes über den Bau des menschlichen Körpers (*de humani corporis fabrica libri septem*), dessen Niederschrift 1540 begonnen wurde und das im Jahre 1543 zugleich mit einem ergänzenden Auszug (*Epitome*) zu Basel erschien. Dieses Werk von 700 Folioseiten mit mehr als 300 zum Teil kunstvollen Naturbildern¹, das 1552 und 1555 zum zweitenmal in noch höherer Vollendung von Vesal herausgegeben

¹ Die Symbolik der 24 großen Tafeln der beiden Werke ist ergreifend und deutet auf Vesals tiefgläubiges frommes Gemüt. Von den drei Skeletten der *Fabrica* z. B. steht eines am offenen Grabe, der rechte Arm ist auf einen Spaten gestützt, der linke ausgestreckt über die Vergänglichkeit der kleinen Erde, das Haupt ist ein wenig zurückgelehnt, die Augenhöhlen zum Himmel gerichtet. Das zweite

wurde, ist die klassische Zusammenfassung seiner sämtlichen Studien und Entdeckungen und eine niederschmetternde Kritik der traditionellen und zeitgenössischen Anatomie, ein Meisterstück unübertrefflicher Sachlichkeit und einer ganz neuen, von der Natur ausgehenden, rein wissenschaftlichen Methode. Es ist das erste und grundlegende Werk der menschlichen Anatomie, das den Glanz des Galenismus und der ganzen anatomischen Vergangenheit auslöscht, die Schwesterwissenschaften der Anatomie zu neuem Leben erweckt und wie ein lichter Stern, der nicht mehr untergeht, der Zukunft Wege weist zu Entdeckungen, zu Fortschritt und Vollendung. So groß ist die Bedeutung dieser ersten wissenschaftlichen Anatomie, daß, wie Vesals Biograph feststellt (S. 279), ihr Ansehen mit dem Rückgang und dem Aufschwung der Anatomie überhaupt sinkt und steigt. „Anatomie und zugleich anatomische Forschungsmethode ist Vesals Schöpfung“ (Vorwort S. 6), oder wie Heinrichs zusammenfaßt: „Die geschichtliche Bedeutung Vesals liegt in erster Linie darin, daß er dem blinden Autoritätsglauben auf einem der wichtigsten Gebiete ein Ende setzte. Ein Reformator der Anatomie, leitet er auch die Physiologie aus dem Dickicht der Spekulation auf den Weg der empirischen Untersuchung hinüber“ (S. 39).

Vesal war ein vorbildlicher Reformator, der selbstlos und vorurteilsfrei nur sachliche Ziele verfolgte auf sachlichen Wegen. Gleichwohl sind ihm Haß und Verleumdung nicht erspart geblieben, wenn es auch geschichtlich unwahr ist, daß er von der Inquisition verfolgt wurde. Einmal trieb es ihn so weit, daß er eigene wissenschaftliche Sammlungen und wertvolle Manuskripte ins Feuer schleuderte. Tief kränkte ihn besonders die ablehnende Haltung seines alten Lehrers Sylvius, der wohl aus Neid bis zuletzt an Galens Unfehlbarkeit festhielt und von seinem Schüler verlangte, alles gegen Galen Vorgebrachte zurückzunehmen. Vesal antwortete ihm, daß er auf dem Gebiete der Anatomie überhaupt keinen Lehrer anerkenne. Von einem Widerruf könne keine Rede sein; denn er habe das Lügen nicht gelernt. Die Nachwelt würde seine Sache entscheiden.

Skelett steht vor einem Monument in stiller Erwägung. Die knöchernen Rechte ruht auf einem Schädel, die Linke stützt das Haupt, dessen Augenhöhlen auf dem Schädel ruhen; die Füße sind leicht übereinander geschlagen; auf dem Monument selbst lesen wir den Inhalt der tiefen Betrachtung: Vivitur ingenio, caetera mortis erunt. Über das Grab gebeugt steht das dritte Skelett, die Hände zu flehentlichem Gebet vor der Stirn gefaltet.

Vesal starb bereits 1564 auf der Heimkehr von einer Pilgerfahrt nach Jerusalem. Mannigfache Fabeln¹ verhüllen den Beweggrund und die Erlebnisse dieser frommen Reise. Wahrscheinlich ist nur, daß der große Anatom auf der Insel Zante starb, wo er in einer Kapelle der heiligen Jungfrau unter der Grabchrift beigesetzt wurde: *Androae Vesalii Bruxellensis tumulus*, wozu Hyrtl, wohl an die Verleumdungen Vesals im Leben denkend und an die Unwahrheiten anderer Grabsteine, geistreich bemerkt: „Dieser Grabstein lügt wenigstens nicht“.

* * *

Jeder Zeit und jedem Volk schlägt ihre Stunde. So groß darum auch die Bewunderung der vesalischen Tat und des vesalischen Jahrhunderts sein mag, so wäre es doch ungerecht, wollte man das vorausgehende Jahrtausend einzig aus dem Grunde mit Schande bedecken, weil es — von einzelnen überragenden Geistern abgesehen — die naturwissenschaftliche Methode weder suchte noch fand. Wer die Wahrheit liebt und die Gerechtigkeit, darf nicht in den engen Schluchten beschränkter Interessensphären bleiben, wenn er Weltgeschehnisse und große Kulturzusammenhänge werten will. Er soll aus der beengenden Tiefe auf hohe Berge steigen, welche die ganze Landschaft mit all ihren Schluchten beherrschen und die weitesten, fernsten Aussichten aufstun. Dann wird er gerade dort, wo er Finsternis und Todesschatten vermutete, Ströme von Licht und Leben entdecken, glänzende Denkmäler von Kunst und Wissenschaft, die bis zum Himmel ragen und bis zu den fernsten Tagen der Menschheit. Und wer sich so weit über alle Erdenkultur zu erheben vermag, daß er Gott und Seele noch höher schätzt und den alten Glauben, den die Kirche des Herrn makellos durch jenes gärende Jahrtausend trug, wird kaum noch ein Verhängnis darin sehen, wenn sich die Geister gleichsam aus Treue zum Überlieferungsprinzip auch dort gefangen gaben, wo gerade das unentwegte Festhalten an der Überlieferung jeden Fortschritt hinauschieben mußte.

¹ Wie wir aus dem Januarheft der Zeitschrift der englischen Jesuiten (*The Month* 1915 S. 104) entnehmen, hat neuestens Dr. G. Matheson Cullan in einem Aufsatz *The Passing of Vesalius in The Edinburgh Medical Journal* (das uns jetzt während des Krieges leider nicht zur Verfügung steht) den Schleier gelüftet, der die letzten Jahre des großen Anatomen verhüllt, und die Schaudermären über Zergliederungen am lebendigen Menschen als gänzlich unbegründet zurückgewiesen. *The Month* bestätigt, daß Cullan aus ersten Quellen geschöpft habe.